



Der Hamburger Bothe

Post für die Pirckheimer Gruppe Nord
Nummer 3, April 2021



Editorial

Liebe Mitglieder der Pirckheimer-Gesellschaft, liebe Freunde des schönen Buches, mit dieser dritten Ausgabe unseres „Hamburger Bothen“ begrüßen wir die Mitglieder der Pirckheimer-Gesellschaft aus Niedersachsen als neue Leser unseres alle zwei Monate erscheinenden Rundbriefs. Wir freuen uns sehr über diesen „Zuwachs“ und möchten überhaupt alle Empfänger unseres Mitteilungsorgans dazu ermuntern, den „Bothen“ an interessierte Freunde weiterzuleiten und so für die Freude am schönen Buch zu werben.

Aus dem Inhalt dieser neuen Ausgabe möchte ich nur drei Beiträge hervorheben. Da ist zum einen der Pressendrucker und Kleinverleger Claus Lorenzen zu nennen, der die Geschichte seiner jetzt seit 30 Jahren existierenden Officina Ludi nachzeichnet. Der gebürtige Hamburger betreibt sein renommiertes Unternehmen vom schleswig-holsteinischen Großhansdorf aus, hart an der Landesgrenze. Ein gebürtiger Hamburger, und zwar vom Jahrgang 1965, ist auch der vielseitige Schriftsteller Sven Lenz, der sich selbst mit einem Text und einer Lesung vorstellt. Er setzt damit die Reihe fort, in der wir auch künftig in jeder Nummer einen wichtigen Erzähler oder Lyriker präsentieren wollen.

Der aus Kiel stammende Maler Peter Nagel, den wir zu seinem 80. Geburtstag mit einem Selbstbildnis ehren, hat sein Studium an der Hamburger HfbK absolviert und ist der Hansestadt auch weiterhin schon durch die Tatsache verbunden, dass seine beiden Künstlerkollegen Dieter Asmus und Dietmar Ullrich, mit denen zusammen er die Gruppe „Zebra“ bildet, in Hamburg leben und wirken.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Peter Engel

Inhalt dieser Ausgabe Nummer 3:

- Editorial
- Adressaten
- Aktuelles
- Pirckheimer Freunde/innen:
Dr. Claus Lorenzen (Schleswig-Holstein): *Officina Ludi*
- **Dr. Stephan Bachter** (Holzen):
Über ein Zauberbuch-Manuskript in der Anna Amalia
- **Sven Lenz** (ein Hamburger Autor)
- **Hildemar Holl** (ISZG, Salzburg)
- *Interview*
- *Über das Buch*
Stefan Zweigs Bibliotheken
- **Peter Nagel**
zum 80. Geburtstag
- **Gesucht 21 Wörter des Jahres**
- **Impressum**
- -----

Adressaten des „Hamburger Bothen“

Diese Feuilleton-Post wird via E-Mail an die Pirckheimer-Freunde in Hamburg, Bremen, Schleswig-Holstein und mit dieser Nr.3 auch in Niedersachsen verteilt. Ebenso sind die Vorstandsmitglieder der Pirckheimer-Gesellschaft im Empfängerkreis. Zusätzlich geht die Post an alle bibliophilen Leser, die sich für ein „Gast-Abo“ interessieren.

Den Personen, die keine E-Mail-Adresse besitzen, senden wir den *Bothen* mit der guten alten Gelben Post nach Hause.

Leser, die keine weitere Zusendung möchten, bitten wir um einfache Nachricht. (Leo)



Aktuelles

Hinweis für die Freunde **Stefan Zweigs**:
„80 Tage voraus – 80 Jahre zurück“.
Serien-Lesung des Erinnerungsbuches *„Die Welt von Gestern“* von **Stefan Zweig**. Vom 3. Februar bis zum 23. April 2021, täglich um 11.00 Uhr, jeweils ca. 10 – 15 Minuten. Wo? Auf diesem YouTube-Kanal:
<https://cutt.ly/rxsN30Q>

Für die Freunde des Regalstöberns gibt es neue Bilder mit Büchern von Autoren, die im [Februar](#) und [März](#) Geburtstag hatten. U.a. Verne, Dickens, Brecht, Eco, Kästner. (Leo)
Pirckheimer Freund **Christian Hesse** lädt zur [Online Buchauktion](#) (Nr. 23) am 29./30. Mai.



Claus Lorenzen Die Geschichte der Officina Ludi

Unter den Pirckheimern gibt es nicht nur „passive“ bibliophile Sammler, sondern erstaunlich viele Künstler und Macher, die diese Zimelien, hinter denen wir alle her sind, um sie zu lesen oder in Besitz zu nehmen, mit viel Fantasie und Meisterschaft hervorbringen. Einer von Ihnen ist **Dr. Claus Lorenzen** vor den Toren Hamburgs. (Leo)



Als gebürtiger Hamburger (Jahrgang 1951) lebe ich seit mehr als vier Jahrzehnten im schleswig-holsteinischen **Großhansdorf** nahe der Hamburger Stadtgrenze. Dort gründete ich Ende 1989 die **Officina Ludi** – anfangs nur als reine Handpresse mit Kleinstauflagen. Mittlerweile jedoch ist daraus ein kleiner bibliophiler Verlag geworden, in dem neben Pressendruckern mit Originalgraphik auch illustrierte Bücher in relativ hohen Publikumsauflagen erscheinen. Doch auch für diese Buchhandelsausgaben gibt es stets be-

sonders ausgestattete, limitierte und „getrüffelte“ Vorzugs- und Luxusausgaben, für die sich inzwischen ein großer Kunden- und Sammlerkreis gefunden hat. Viele dieser Sammler, die wir zum Teil seit Jahrzehnten persönlich kennen, treffen wir (oder besser: trafen wir – vor Corona) regelmäßig an unserem Messestand auf den Buchmessen in Leipzig und Frankfurt, aber auch bei kleineren Messen in Mainz und Berlin oder der **BuchDruckKunst** in Hamburg. Für mich und auch für meine Frau Monika, die mich auf alle Märkte und Messen begleitet und auch für das Lektorat verantwortlich ist, sind diese persönlichen Kontakte und Gespräche sehr wichtig. Wir freuen uns zwar auch über positive Berichte in den Medien über unsere Bücher, doch eine persönliche Rückmeldung, das „Feedback“ von unseren Sammlern, möchten wir ebenso wenig missen.

Nicht wenige der Pressendrucker und Kleinverleger sind wie ich Seiteneinsteiger in die Buchkunst und das Verlagsgeschäft. Mein berufliches Standbein war bis zu meiner Pensionierung die Juristerei, das Spielbein aber stets die Literatur und die Buchkunst. Die eher spielerische Beschäftigung mit der Literatur hat der Presse schließlich auch ihren Namen (von lat. „**ludus**“ – das Spiel) gegeben, gleichzeitig auch als Verbeugung vor berühmten Pressen wie der **Officina Bodoni** oder der Buchkunstbewegung **Officina Serpentina**.

Schon während des Studiums hatte ich mit dem Sammeln von **Erstausgaben des 20. Jahrhunderts** und **illustrierten Büchern** begonnen, zunächst ohne festes Ziel, dann spezialisierte ich mich auf die Werke **Hermann Hesses**, insbesondere auf die zahllosen, von ihm persönlich verschickten und oft bibliophil gestalteten Privat-, Separat- und Einblattdrucke, die meist mit einem handschriftlichen Gruß oder einer Signatur versehen waren. Natürlich ist der Name **Officina Ludi** auch eine Reminiszenz an den „Magister“ des Glasperlenspiels. Mit der Enkelin **Hermann Hesses** bin ich seit Jahrzehnten befreundet, und ihre Tochter, die bekannte Schweizer Buchkünstlerin **Karin Widmer**, hat zuletzt im Jahr 2019 das Buch **„Klingsors letzter Sommer“** für uns illustriert.

Schon früh hatte ich damit begonnen, mir selbst eine Druckwerkstatt mit einer Asbern-Handpresse einzurichten und neben Büchern auch Bleischriften zu sammeln, um als Autodidakt kleine selbstgedruckte und handgeheftete Druckschriften mit Lyrik und Prosa aus der Weltliteratur (ähnlich den von **Hesse** verschickten Privatdrucken) herzustellen und an Freunde zu verschenken. Anleitungen und Hilfestellungen bekam ich dabei immer wieder von gelernten Setzern und Druckern.

Im Jahr 1989 erschien dann mein erstes Buch, eher ein Buchobjekt: Die Erzählung „*Ordnung muß sein*“ von **Kurt Kusenberg**, mit Offsetlithos des Hamburger Grafikers **Karsten Zink**, gestaltet in der Form eines kleinen Aktenstücks. Dann zwei Jahre später die **Brecht-Parabel** „*Wenn die Haifische Menschen wären*“ mit handkolorierten Zinkätzungen von **Albrecht v. Bodecker**. Größere Bekanntheit erlangte die **Officina Ludi** erstmals im Jahr 1995, als die **Kusenberg-Erzählung** „*Jedes Dritte Streichholz*“ mit Acrylstichen von **Egbert Herfurth** von der *Stiftung Buchkunst* unter die Schönsten Bücher des Jahres gewählt wurde. Gern arbeitete ich in den späteren Jahren auch mit weiteren Künstlern aus der ehemaligen DDR zusammen, mit **Joachim Jansong**, **Kat Menschik** und vor allem **Klaus Ensikat**, der drei sehr erfolgreiche Bücher mit Texten von **Voltaire**, **Tucholsky** und **Axel Eggebrecht** für uns gestaltete. Besonders fruchtbar war auch die Zusammenarbeit mit dem Schweizer „**Schwarzkünstler**“ **Hannes Binder** mit Illustrationen zu Texten von **Böll** und **Dürrenmatt** sowie mit dem Berliner Zeichner **Felix Scheinberger**, der **Arno Schmidts** „*Seelandschaft*“ neu gestaltete.

Ab dem Jahrtausendwechsel druckte ich meine Bücher und Grafiken zusammen mit dem Druckermeister **Lothar Schumann**, dem die **Officina Ludi** sehr viel zu verdanken hat, überwiegend im Buchdruck auf den historischen Maschinen im **Hamburger Museum der Arbeit**, später für sehr hohe Auflagen auch bei verschiedenen Buchherstellern im Offsetdruck. Über die (Typo-) Grafikserie „*Die 100 Wörter des Jahrhunderts*“, die später auch als Postkartenkassette erschien, wurde in der Presse und im TV viel

berichtet. Dies gilt auch für die in Zusammenarbeit mit der **Büchergilde Gutenberg** entstandenen Typo-Dichterporträts des Hamburger Grafikers **Ralf Mauer**. Unsere literarischen Tischsets „*Schmausen und Lesen*“ und „*Lesen zum Wein*“ waren zunächst nur als kleiner Buchdruck-Spaß am Rande geplant, sind aber bis heute mit hohen Nachauflagen im Offsetdruck unser kommerziell erfolgreichster Artikel.

Durch die Zusammenarbeit mit vielen verschiedenen Künstlern ergibt sich auch eine Vielfalt in der Gestaltung unserer Bücher und sonstigen Druckprodukte. Wenn es überhaupt ein „Programm“ der **Officina Ludi** gibt, dann dieses: **Kein Buch soll dem anderen ähneln**. Und so experimentierte ich auch mit verschiedenen Druckverfahren, vor allem bei der literarischen Anthologie zum Thema Weiß, dem „*Weißbuch*“, das ohne jegliche Farbe nur mit Blindprägungen und Laserstanzungen entstand, dann das **schwarze Gegenstück**, u.a. mit farblosem Siebdrucklack auf schwarzem Karton, und schließlich das mit modernster „Scodix“-Goldfolientechnik durchgehend gedruckte Buch „*Am Golde hängt doch alles*“. Alle drei Bücher sind mittlerweile unter Sammlern sehr gesucht.

Im Corona-Jahr 2020 hatten wir zuletzt ein „Sabbatical“ eingelegt, auch infolge der ausnahmslos abgesagten Messen und Märkte. Doch wir wollen den Kontakt zu unseren Kunden halten, vor allem auch durch unsere seit Jahrzehnten regelmäßig verschickten **Neujahrsdrucke zum Thema „Lesen“**, oft als kleine handgeheftete Broschüren mit Grafiken bekannter Künstler. Diese Tradition wollen wir auch künftig beibehalten, und die kleinen Drucke sind über die Jahre ebenfalls begehrte Sammelobjekte geworden.

Wer noch mehr über die Geschichte und die Bücher der **Officina Ludi** erfahren möchte, der sei auf das im Jahr 2015 zum 25. Verlagsjubiläum erschienene Buch „*Druck ist im Spiel*“ hingewiesen (224 Seiten, mit zahlreichen Abb. und Bibliografie, 28,00 € - ISBN 978-3-946257-01-1).

<https://www.officinaludi.de/>

Stephan Bachter:

Eine Magische Bibel mit den Geheimnissen des 6. Und 7. Buch Mosis?

Über ein Zauberbuch-Manuskript in der Anna Amalia

Zum Autor: Dr. **Stephan Bachter** studierte Volks-



kunde, Geschichte, Kultur- anthropologie und Pädagogik in Augsburg, Trient (Trento, Italien) und München. Mit der Dissertation „Anleitung zum Aberglauben. Zauberbücher und die Verbreitung magischen ‚Wissens‘ seit dem 18. Jahrhundert“ wurde er am Department Kulturge-

schichte und Kulturkunde der Universität Hamburg promoviert. Bachter war als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Augsburg und München tätig und arbeitet heute als Leiter des Stadtmuseums Unterschleißheim sowie als freiberuflicher Volkskundler. Der Text basiert auf seiner Doktorarbeit, die vollständig und kostenlos im Internet verfügbar ist:

<https://ediss.sub.uni-hamburg.de/bitstream/ediss/1653/1/Diss-Bachter.pdf>

Im Frühjahr 1817 kaufte **Johann Wolfgang von Goethe** von einer „Alchymisten Familie“ eine „magische Handschrift“, um die er zuvor schon vier Wochen gefeilscht hatte. Über seine Erwerbung und deren Umstände berichtete Goethe in einem Brief an **Christian Gottlob Voigt**, den Verwalter der Bibliotheken und naturwissenschaftlichen Sammlungen in Weimar und Jena. „*Ev. Excellenz werden gewiß lächeln, wo nicht gar mich tadeln, daß ich 52 Thaler Sächs: für eine magische Handschrift gezahlt, unserer Bibliothek einzuverleiben. (...) Ich feilschte schon 4 Wochen darum, konnte es aber doch am Ende nicht aus Händen lassen. Eine auf dem Lande Oppburg bey Neustadt wohnende Alchymisten Familie hält es im Geheim seit mehreren Jahren für den größten Schatz und bringt es nur an Tag, weil der Glaube sich mindert, und die Noth sich mehrt. (...) Ich halte es für nicht so alt als es sich angibt, doch ist es immer noch seltsam genug, um Bibliotheksbesuchende in Verwunderung zu setzen, und einen trefflichen Aufsatz in die Curiositäten zu veranlassen.*“ Wer sich dieses Manuskript im Handschriftenlesesaal der **Anna Amalia Bibliothek** vorlegen lässt, ist in der Tat auch heute noch

in Erstaunen versetzt und beeindruckt, allein schon wegen der äußeren Gestaltung dieses Werks, mehr aber noch wegen des Inhalts, den es angeblich enthält.

Auf der Karteikarte des alten Bibliothekskatalogs wird das Manuskript so beschrieben: „22 steife Papptafeln mit magischen Formeln in deutscher, hebr., arab. U. syrischer Sprache in roter u. Weißer Farbe auf grau=gelbem Grunde beschrieben, mit Einfassung versehen.“ Es handelt sich um lose Papptafeln im Format von ca. 30,5 x 44,5 cm, die vorder- und rückseitig beschrieben sind. Die Tafeln sind mit hellbrauner Farbe grundiert. An den vier Seiten entlang verläuft ein ca. 2,5 cm breiter schwarzer Rand, auf den ein in roter Farbe ausgeführtes Blumenornament aufgemalt ist. Auf der von diesem Rand eingerahmten Fläche befinden sich lateinische, hebräische, arabische und syrische Schriftzeichen, die überwiegend in roter, zum Teil auch in grünlich-bläulicher Farbe ausgeführt sind. Die Papptafel, auf welcher der Titel des Werks zu lesen ist, ist schwarz grundiert. Die Schrift darauf ist überwiegend mit roter Farbe ausgeführt, lediglich eine Zeile ist blau geschrieben. Auf das am Rand verlaufende Blumenornament sind hier zusätzlich 26 ca. 1x1 cm große Wappen aufgeklebt. Auf der Rückseite dieser Tafel ist eine männliche Figur zu sehen, von deren Kopf Strahlen ausgehen, außerdem einige Schrift- und Zauberzeichen.

Ebenso erstaunlich wie die äußere Erscheinung ist auch der Titel. Er lautet. „*Bibliae Magicae / das ist / Die gantze heilige Schrift / Alten Testament/ von / Hanns Weymar / des / VI=VII Buch Mosis Summarien / der magischen Biblischen=Büchern, rich- / tiger Eintheilungen und Beschwörungen nützlich / zugerichtet. Im jans Christi M.D.V geschrieben ...*“. Es soll sich also um eine „magische Bibel“ handeln, die Beschwörungen und Zaubersprüche aus dem Alten Testament enthält. Als reine Fiktion darf das Entstehungsjahr 1505 gelten. Man kann auf der Basis der Angaben in Goethes Brief ebenso wie aufgrund einer Prüfung der Papierqualität davon ausgehen, dass die von Goethe erworbene Handschrift im 18. Jahrhundert entstanden ist. Damit gehört es in eine ganze Reihe von Manuskripten vom Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhun-

derts, die vorgeben, als „6. Und 7. Buch Moses“ Zaubersprüche und Beschwörungsformeln zu enthalten, welche in den üblichen fünf Büchern Moses der Bibelausgaben nicht abgedruckt seien. Mehr noch: diese Formeln und Beschwörungen enthalten so wirkmächtiges Zauberkwissen, dass es dem Volk bewusst vorenthalten wird. Der Titel oder Titelbestandteil „6. Und 7. Buch Moses“ verspricht nun die Offenlegung von Geheimwissen, das bisher nur einer kleinen Elite von Geistlichen zugänglich gewesen sei.



Der Text der Weimarer Handschrift ist wie bereits erwähnt in mehreren Sprachen verfasst. Die Überschriften einzelner Abschnitte sind auf Deutsch, der eigentliche Beschwörungstext dann aber größtenteils mit altgriechischen, hebrä-

räischen oder aramäischen Buchstaben ausgeführt. Die Überschriften lauten z. B. „- Beschwörung Moses verwandelt den Stab in eine Schlange“, „Moses beschwor den großen Geist das er Brod hatte ...“, „Mose beschwor den Felsen ...“, „Beschwörung Mose über drey Plagen“, „Manoah Beschwörung“, „- Beschwörung Moses über das Wasser“, „General Citation Mose über den großen Geist der großen Beschwörung“ oder „Beschwörung über die Feuer Saut“. [vgl. Abbildung: in der Mitte zwei deutsche Textzeilen „Das VII Buch / Mosis Magica“] Neben den Überschriften finden sich im Weimarer Manuskript in deutscher Sprache auch Fragmente aus Bibelstellen. Die auf Deutsch verfassten Textteile der in Weimar aufbewahrten **Biblia Magica** erweisen sich also mitnichten als geheimnisvoll, magisch oder gar dämonisch. Sie waren jeder Luther-Übersetzung des Alten Testaments zu entnehmen, einer Übersetzung, die, bedenkt man die Herkunft aus dem thüringischen Raum, dem Verfasser der *Biblia Magica* wohl zugänglich war. Doch auch in den mit griechischen und „orientalischen“ Buchstaben ausgeführten Textteilen scheint sich wenig Geheimwissen zu verbergen, sondern es sind

abgeschriebene und eingesetzte Fragmente aus der Bibel.

Ende des 18. Jahrhunderts tauchen erstmals Handschriften auf, die auf der Fiktion eines „6. Und 7. Buch“ basieren. Das wird greifbar in den Titeln und Untertiteln von Manuskripten, die in dieser Zeit entstehen, aber auch durch Erwähnungen in literarischen Zeitschriften. Die von Goethe erworbene Handschrift gehört zu den frühesten Nachweisen eines magischen „6. Und 7. Buch Moses“-Manuskripts und steht damit am Anfang einer Erfolgsgeschichte. Denn das „6. Und 7. Buch Moses“ ist bis heute das wohl bekannteste Werk aus der **Gattung der Zauberbücher**, also jener populären Literatur, die ihren Besitzern die Beherrschung okkult magischer Mächte versprach. Zauberbücher enthielten Zeichen und Formeln, Rezepturen und Beschwörungen, um Höllenfürsten zu kommandieren und sie zur Herausgabe verborgener Schätze zu zwingen. Zauberbücher versprachen Reichtum, Gesundheit und Glück in der Liebe. Sie sollten Hexerei bannen und im Krieg unverwundbar machen sowie Schädigungen an Hab und Gut, an Leib und Leben abwehren. Manchmal ging es auch nur darum, wie man Trunksucht kuriert und Kopfläuse loswird. Ein gedrucktes „6. Und 7. Buch Moses“ erschien erstmals 1849 im Verlag von **Johann Scheible** in Stuttgart. Dieser Edition folgten zahlreiche Druckausgaben, für die ihre Verleger unter dem Titel „6. Und 7. Buch Moses“ zum Teil höchst unterschiedliche Inhalte zusammenstellten. Sie kompilierten ihre Ausgaben wie in einem Baukastensystem und bedienten sich dabei aus dem Überlieferungsbestand der europäischen Magie, bei *magia naturalis* und *magia damoniaca*, bei *Sympathielehre* und *Pansophie*. Der Erfolg dauert an. Heute wird das Buch, um das Goethe wochenlang feilschen musste und für das er dann einen so hohen Preis bezahlte, dass er meinte, sich dafür entschuldigen zu müssen, im Internet angeboten, bei Amazon und eBay, wohlfeil erschwänglich für jedermann.



Der Hamburger Autor Sven Lenz stellt sich vor



Lockdown ist nicht schlimm für Menschen, die gern allein sind. Alleinsein ist sogar ganz schön. Wenn man jemanden hat, dem man hin und wieder davon erzählen kann.

Und träumen Autoren nicht immer ein bisschen davon, in Ruhe gelassen zu werden, Zeit zu haben, sich nur auf das Schreiben des aktuellen Romans konzentrieren zu können? Kennen wir nicht diese Fantasien von einsamen Inseln, Klöstern oder gar Gefängnissen?

Die Realität ist härter als diese Fantasien. Denn das Schreiben erfordert auch unter Lockdownbedingungen ebenso viel Selbstdisziplin wie zu anderen Zeiten. Und vielleicht sogar mehr. Denn natürlich ist ein Lockdown in einer Pandemie kein Spaß, keine freiwillige Abkehr vom schnöden Alltagsgeschäft, sondern eine große Herausforderung für alle. Auf der ganzen Welt.

Und trotzdem: Ich bemühe mich, eine Art sekundären Gewinn aus der Situation zu ziehen und mehr Zeit als sonst in meiner Schreibstube zu verbringen und den neuen Roman (Arbeitstitel „Alter Mann Eisen“) weiter zu entwickeln. Das war es doch, was ich schon als Teenager wollte: Romane schreiben.

Damals waren es Kurzgeschichten, vor allem aus dem Bereich Science-Fiction und Fantasy. Bald aber war die E-Gitarre interessanter. Ich spielte in Bands und schrieb

Songtexte. Bis mich das Philosophiestudium so faszinierte, dass ich lieber Hausarbeiten und schließlich eine Magisterarbeit verfasste („Evolution und Ethik: Genetische Dispositionen von Moral“)

Zwischenzeitlich hatte ich mich für das Theater begeistern lassen, ging von der Oper Hamburg als Regieassistent nach Köln ans Schauspielhaus, leitete aber bald mein eigenes Ensemble, schrieb Theaterstücke und inszenierte diese.

Erst viele Jahre später und mit Umwegen über Berlin und Essen kehrte ich dann zu meinen Wurzeln zurück. Nach Hamburg. Und zur Prosa. Und dabei werde ich noch eine ganze Weile bleiben, denn „ich hab noch Tinte für zwanzig Bücher im Bauch“ (Blumfeld).

*(Mit herzlichem Gruß aus der Schreibstube
Sven Lenz)*

www.svenlenz.com

**Einladung zur Autorenlesung
Sven Lenz:
(„Ziegel“-Lesung in der Hafencyty)**



<https://youtu.be/lMrdIyLYxl>

Neugierig geworden auf **Sven Lenz**? Seine Erzählung „**Nebenrolle**“, für die er den **Hamburger Literaturpreis 2019** erhielt, erschien als **Pixie-Buch** (für Erwachsene) beim **Literatur Quickie-Verlag**:

<https://www.literatur-quickie.org/lese-mittelhandel/25-26-staffel/>



Hildemar Holl,
Vorsitzender der „Internationalen
Stefan Zweig Gesellschaft (ISZG)“,
Salzburg, im Interview.
(Die 21 Fragen stellte Leonardo)



Lieber Herr Holl, Sie haben Ihr Leben durchgängig der Literatur, der Bibliophilie und der Liebe zu Stefan Zweig gewidmet. Nach Ihrem Studium der Germanistik und Publizistik in Salzburg, sind Sie weitgehend Ihrem Lebensort, Ihrer Universität, Ihren Autoren und Büchern treu geblieben.

Gab es in Ihrer Kindheit, Jugend nicht völlig anderweitige Lebensfantasien, -pläne?

Ja, die gab es. Ab etwa zwölf Jahren hatte ich den Wunsch zur See zu fahren, mit vierzehn, fünfzehn erkundigte ich mich ernsthaft in Hamburg, um bei der Handelsmarine anzuhauern. Aber meine damals festgestellte Kurzsichtigkeit und auch mein Zögern verhinderten dieses Abenteuer, ich setzte das Gymnasium fort. Als junger Erwachsener faszinierten mich alternative Lebensmodelle, die einen anderen Umgang mit der Natur versprochen und gemeinschaftliche Lebensmodelle erprobten. Der Schritt von der Faszination zur tatsächlichen Veränderung war dann aber doch zu groß.

Was treibt Sie heute noch an, weiterhin Ihre Arbeit fortzusetzen und nicht sich als Pensionär auf die heimische Terrasse zurückzuziehen? Sie haben Frau, Kinder, Enkel, die vermutlich doch etwas mehr Zuwendung einfordern?

Ich hoffe, dass meine Familie nicht zu kurz kommt. Eine wichtige Antriebskraft für mich ist die Neugier, der Wunsch nach neuen Erkenntnissen und Sichtweisen. Und durch meine Arbeit habe ich zahlreiche Kontakte mit interessanten Menschen, ein Leben im Lehnstuhl kann ich mir nicht recht vorstellen.

Kam es jemals in Betracht, woanders zu leben?

Ich bin mit Salzburg, Österreich und den Nachbarländern stark verbunden. Da meine Frau und ich – nach heutigem Maßstab – sehr früh eine Familie gründeten, waren die Möglichkeiten beschränkt.

Sehen Sie sich als glücklichen Menschen?

Ja, ich glaube schon. Ich bin gesund, kann arbeiten und habe Familie, Freunde und Bekannte. Aus Mitgliedern der ISZG wurden und werden zahlreiche Bekannte, oft liebe Freundinnen und Freunde.

Sind Sie stets Ihren Überzeugungen gefolgt oder waren Sie eher getrieben worden?

Vermutlich hatte und habe ich das Glück, meinen Überzeugungen leben zu können.

Erinnern Sie sich daran, wann Stefan Zweig in Ihr Leben trat?

Ja, das war noch im Gymnasium, mit „Ungehduld des Herzens“, aber entscheidend war dann etwa 1979/80 die Einladung des Germanisten **Prof. Adolf Haslinger** an mich, an dem von ihm gegründeten „Salzburger Literaturarchiv“ mitzuarbeiten. Intensiv mit **Stefan Zweig** musste ich mich für die Ausstellung zum 100. Geburtstag Stefan Zweigs im November 1981 auseinandersetzen. Wir entdeckten damals eine Fülle neuer, bislang völlig unbekannter Archivalien und Dokumente und lernten u.a. den britischen Stefan Zweig-Biographen **Donald Prater** kennen und schätzen. Ab diesem Zeitpunkt spielte Stefan Zweig eine immer größere Rolle in meinem Leben, durch internationale Kongresse, Veranstaltungen und zahlreiche Jahrestagungen der ISZG.

In Salzburg haben sich zwei Gesellschaften um Stefan Zweig entwickelt: das Stefan Zweig Center und die Internationale Stefan Zweig Gesellschaft. In beiden waren und sind Sie aktiv verantwortlich tätig. Heute als Vorsitzender der ISZG. Können Sie uns etwas zu dieser getrennten Entwicklung berichten, und wie Ihr Weg dabei war?

Der erste Internationale Stefan Zweig Kongress (Salzburg, Schloss Leopoldskron, 1992) beschloss, die seit Mitte der 1980er Jahre ruhende „**Internationale Stefan Zweig Gesellschaft**“ mit Sitz in Wien, von Salzburg aus neu zu beleben. Zur Neugründung kam es dann allerdings erst 1998 beim Stefan Zweig Kongress in Salzburg im traditions-

reichen „Hotel Stein“. Im November 2008 konnte dank der Weitsicht von Universitätsrektor **Prof. Dr. Heinrich Schmidinger** in der **Edmundsburg** auf dem **Mönchsberg** das **Stefan Zweig Zentrum** eröffnet werden. Dieses wird als öffentliche Institution mit stark wissenschaftlicher Forschungsausrichtung von der Universität Salzburg sowie von Stadt und Land Salzburg getragen. **Prof. Dr. Karl Müller** und ich hatten umfangreiche Vorarbeiten geleistet; wir beide wurden in den Vorstand berufen. Die längerfristige Wunschkategorie bestand darin, über eine Kooperation zu einer sinnvollen Eingliederung der Internationalen Stefan Zweig Gesellschaft in das übergeordnete **Stefan Zweig Zentrum** zu gelangen. Der neu bestellte Direktor gründete nach anfänglich guter Zusammenarbeit 2011 ohne Verständigung des Vorstands und der Universität einen eigenen „Verein der Freunde des Stefan Zweig Zentrums“, den wir als „Gegenverein“ auffassen mussten. Die Bitte um Zusammenarbeit schlug er konsequent aus, obwohl von Seiten der **ISZG** sehr vieles unternommen wurde, um zu einer Kooperation zu kommen. Eine Reihe von Mitgliedern der **ISZG** schlägt durch Doppelmitgliedschaft im Sinne Stefan Zweigs eine Brücke zwischen beiden Institutionen. Für eine Zusammenarbeit sind wir stets offen.

Können Sie uns in wenigen Worten Ihre Vorliebe für Stefan Zweig erläutern?

Literarische und psychologische Meisterschaft in zahlreichen seiner Werke, Europa- und Friedensgedanke, Ablehnung von Fanatismus, Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Kunstströmungen, vielfältige Unterstützung von Künstlern (z.B. Joseph Roth) u.v.m.

Wenn es eine Zeitmaschine gäbe, würden Sie gerne bestimmte Lebensabschnitte anders leben?

Einen derartigen Wunsch verspüre ich nicht.

Gibt es etwas, was Sie zutiefst bereuen?

Menschen durch Worte oder Taten verletzt zu haben, belastet mich lange.

Ist alt zu werden ein Fluch oder ein Segen?

Weder noch, es ist die Bestimmung des Lebens.

Was wiegt stärker, Gefühl oder Ratio?

Im Menschen, der ein Mindestmaß an Vollkommenheit anstrebt, verbindet sich beides.

Was verbinden Sie mit dem Wort Liebe?

Alle Erscheinungsformen der Liebe sind Geschenke und Gaben, die man nicht erwerben kann. Zu lieben und geliebt zu werden überwindet Grenzen und weist über das Alltägliche hinaus.

Finden Sie sich selbst liebenswürdig?

Das müssen andere beantworten.

War früher alles oder vieles besser?

Manches war vielleicht ein wenig besser, ich denke z.B. an Gemeinschaft. Aber insgesamt hat die Menschheit heute ein besseres Dasein. Wer historisch denkt, wird zu dieser Frage eine kritische Haltung haben.

Denken Sie mehr an die Vergangenheit oder sind es Pläne für die Zukunft?

Meinen historischen Interessen und auch meinem Alter gemäß denke ich selbstverständlich oft an die Vergangenheit, habe aber durchaus – nach Corona – Pläne für die Zukunft, wie z.B. Reisen, die eine oder andere kleine Publikation oder die Renovierung eines kleinen Holzhauses am See. Zurzeit beschäftigt mich die vor der Freischaltung stehende Onlineversion des „*Salzburger Kulturlexikons*“ sehr.

Haben Sie Angst vor dem Tod?

Wahrscheinlich ja, ich hatte zweimal in meinem Leben Todeserfahrungen, einmal als 11-jähriger Junge, als ich von einer gefährlichen Infektionskrankheit schwer getroffen war und nur mit größter Mühe gerettet werden konnte, und ein zweites Mal, als ich Opfer eines schweren Verkehrsunfalls wurde.

Welcher Tag war Ihr schönster im Leben?

Als ich meine Frau kennenlernte, zusammen mit unserer Hochzeit.

Welche Autoren gehören neben Stefan Zweig zu Ihren Lieblingen?

Diese Frage bringt wahrscheinlich jeden Germanisten in Verlegenheit, es sind viele. Aus dem Ärmel geschüttelt: **Joseph Roth, Franz Werfel, Thomas Mann, H.C. Artmann, Walter Kappacher, Friedrich Glauser, Carl Zuckmayer, Alfred Kubin, Fritz von Herzmanovsky-Orlando, Carl Georg von Maaßen**, der vergessene Lyriker **Jakob Haaringer, John Steinbeck, Marlen Haushofer, Marguerite Yourcenar** ...

Wie groß ist Ihre Bibliothek? Finden sich dort mehr Sachbücher oder schöne Literatur?

Ich schätze etwa 5000 – 6000 Bände, habe sie nicht gezählt, das ist ein Projekt für die Zukunft. Vermutlich 30 % Sachbücher, Schwerpunkt historisch –politische Literatur, 70 % schöne Literatur.

Haben Sie ein Lebensmotto, nach dem Sie sich ausrichten?

Ich war Pfadfinder, aber die geforderte „tägliche gute Tat“ ist in der Lebenspraxis leider nur schwer zu verwirklichen. Als Zielvorstellung jedoch faszinierend.

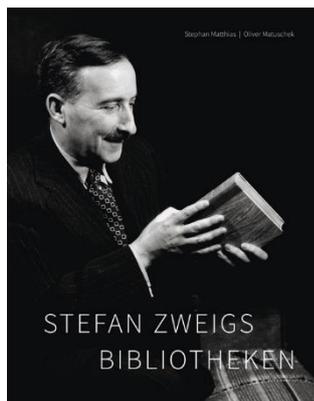
„Jeder soll nach seiner Façon selig werden“, ein sympathisches Zitat König Friedrichs II. von Preußen, der aber eine höchst problematische Persönlichkeit war.

Vielen Dank für die Antworten auf meine Fragen. Hat sich Ihre Gefühlslage nach dem Interview gebessert oder verschlechtert?

Ich habe keine Veränderung festgestellt.



Hildemar Holl über das Buch „Stefan Zweigs Bibliotheken“ von Stephan Matthias und Oliver Matuschek



Während wir über Stefan Zweigs einzigartige Autographensammlung durch **Oliver Matuscheks** minutiösen Katalog („*Ich kenne den Zauber der Schrift*“, 2005) bis ins Detail informiert

sind, war über seine umfangreiche Bibliothek und den Verbleib der Bücher bisher nur sehr wenig bekannt.

Welche Bücher standen in seinen eigenen Regalen, welche Werke inspirierten ihn und welche Quellen nutzte er für seine literarische Arbeit? Wegen der Aufteilung, Verteilung und schließlich Auflösung seines Besitzes war der Verbleib seiner Bibliothek

unbekanntes Terrain. So warteten die Geschichte und das Schicksal von *Stefan Zweigs Bibliothek* – als zentrales Arbeitsinstrument des berühmten Autors – auf ihre Entdeckung und Erforschung. **Stefan Zweig** verstand viel von Büchern, schätzte schöne Einbände, gutes Papier und fachmännische Druckqualität, aber er war kein Büchersammler mit jener Leidenschaft, die er für seine geliebten Autographen aufbrachte. Seinen Verlegern machte er es mit seinen Wünschen und Forderungen zur Buchgestaltung und –ausstattung auf Grund seiner umfangreichen Fachkenntnisse nicht immer leicht, erhielten sie doch penible Vorgaben für die Gestaltung seiner eigenen Werke.

Der Buchwissenschaftler **Stephan Matthias**, Bibliothekar an der Universität Oldenburg, und der Stefan Zweig-Biograph **Oliver Matuschek** legten Ende November 2018 einen reich bebilderten Band vor: „*Stefan Zweigs Bibliotheken*“.

Gegenstand der Untersuchung sind Stefan Zweigs Bibliotheken in Wien und Salzburg, London und Bath sowie Petrópolis in Brasilien. Von dem früheren Gesamtbestand von über zehntausend Bänden konnte nur ein Bruchteil von rund 1.300 Bänden ermittelt werden. Der umfangreichste erhaltene Bestand von Stefan Zweigs Bibliothek, rund 1.000 Bände, befindet sich bei den Erben in London, die auch diese Publikation unterstützt haben. Stefan Zweigs Weggang aus Salzburg im Februar 1934 und die Auflösung des Salzburger Haushaltes (Kapuzinerberg 5) im Mai 1937 schlugen breite Breschen in den Bücherbestand und dezimierten ihn. Wobei anzumerken ist, dass Stefan Zweig Teile seiner Büchersammlung verkaufte bzw. öffentlichen Bibliotheken als Geschenk angeboten hatte, so z.B. der London Library, London, oder der damaligen Studienbibliothek Salzburg (heute Universitätsbibliothek), welche auf die im Jahr 1937 angebotenen Bücher und Zeitschriften aber verzichtete.

Kleinere Bestände befinden sich in elf öffentlichen Sammlungen (u.a. **Fredonia/USA, Jerusalem, Wien und Zürich**), sowie in fünf Privatsammlungen in Deutschland, England, Frankreich, Österreich und der Schweiz. Über die Nachlassbibliothek des Salzburger

Schriftstellers und Malers *Georg Rendl* (1903-1972), dem Stefan Zweig 1937 mehrere Dutzend Bücher geschenkt hatte, und die Forschungsbibliothek des englischen Stefan Zweig-Biographen *Donald A. Prater* kamen z.B. insgesamt 188 Bände aus Zweigs Bibliothek in das Literaturarchiv und die *Adolf Haslinger Literaturstiftung*, beide in Salzburg. Die Stadtbibliothek von *Petrópolis* (heute **Biblioteca Central Municipal Gabriela Mistral**) verwahrt die in seinem letzten Wohnort in Brasilien vorhandenen Bücher, insgesamt 61 Bände.

Stefan Zweigs große Sammlung von gedruckten Autographenkatalogen verteilt sich heute auf das *Deutsche Literaturarchiv in Marbach* und die Autographenhandlung *J.A. Stargardt* in Berlin.

Richtigerweise sprechen die Autoren von „**Stefan Zweigs Bibliotheken**“, besaß Zweig doch mehrere Büchersammlungen und nutzte sie nacheinander und parallel.

Umfangreiche Studien und Recherchen zu den mehrfach veränderten Signatursystemen und die Darstellung von hilfreichen Provenienzmerkmalen, die der Identitätsbestimmung der Bücher dienen, zeigen den Spürsinn, der dieser Forschungsarbeit zugrunde liegt. Die sorgfältige und spannende Beschreibung ausgewählter Bücher und der in ihnen hinterlassener Spuren lassen Rückschlüsse u.a. auf die Nutzung der Werke für Stefan Zweigs schriftstellerische Arbeit zu.

Der großzügig ausgestattete Band enthält zahlreiche, auch bisher unbekannte Bilder und versteht sich als Grundlage und Basisinformation für den online-Bibliothekskatalog Stefan Zweigs in der Datenbank „Stefan Zweig-digital“, in die laufend weitere Forschungsergebnisse und Funde eingearbeitet werden.

Mit der vorliegenden Publikation ist die Frage nach „**Stefans Zweigs Bibliotheken**“ in einer Breite und Tiefe beantwortet, wie es noch vor wenigen Jahren nicht für möglich gehalten wurde.

(Hildemar Holl)

[Abdruck von der website der *ISZG* mit freundlicher Genehmigung von Hildemar Holl]

Peter Nagel



Der in Kiel geborene Maler *Peter Nagel*, Mitbegründer der Künstlergruppe „Zebra“ und einer der wichtigsten deutschen Protagonisten eines neuen Realismus, begeht am 6. April seinen **80. Geburtstag**. Er studierte an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg und war von 1985 bis 2004 Professor für Malerei an der Muthesius Kunsthochschule in Kiel. Seine Werke befinden sich seit den sechziger Jahren in vielen öffentlichen und privaten Sammlungen und sind in diversen Ausstellungen gezeigt worden. Anlässlich seines 80. Geburtstages wird in der *Kieler Stadtgalerie* bis zum 30. Mai die Ausstellung „Peter Nagel – 60 Jahre Malerei mit Gästen“ präsentiert, zu der auch eine umfangreiche Monographie erscheint. – Abbildung: Selbstporträt von Peter Nagel aus der Sammlung Peter Engel.

(pe)

Zum Abschied:



Ausgewählt aus meinem Exemplar „Die 100 Wörter des 20. Jahrhunderts“:

Jahrhunderts“:



Liebe Bothenleser, schreibt uns Eure Wörter des Jahres 2021. Wir suchen 21

Wörter bis Ende des Jahres. Dazu gesucht: Begeisterte Juroren und Typokünstler. (Leo) Wer macht mit?

Impressum

Redaktion:

Rudolf Angeli, (Leo) Saselbekstraße 113, 22393 Hamburg, Tel.: 040-60566773.

E-Mail: Rudolf_Angeli@web.de

Peter Engel. (pe) Jungfrauenthal 26, 20149 Hamburg, Tel.: 040-486897.

E-Mail: Peter_Engel@gmx.de

Die Kolumnentrennungen stammen wie unser Logo von **Prof. Klaus Waschk**.